

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Schandau. Helmatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Dörfelwitz und die Landgemeinden Mühlberg, Großdorf mit Rehmühle, Kleinalehübel, Reppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Vorkdorf, Proffen, Rothmannsdorf, Reinhardtshof, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hofe, Inh. Walter Hiete, Bad Schandau, Poststraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Samstagsanzeigen 11 Uhr vorm.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechnigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild  
Nr. 48 Bad Schandau, Mittwoch, den 26. Februar 1941 85. Jahrgang

## Schnellboot versenkte britischen Zerstörer Deutscher mot. Spähtrupp an der libyschen Küste erfolgreich

8000-Tonner und Bewachungsfahrzeug von U-Booten versenkt — Erfolgreiche Angriffe unserer Kampfflieger gegen kriegswichtige Ziele und Hafenanlagen Englands

Berlin, 26. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Ein Unterseeboot meldet die Versenkung eines feindlichen bewaffneten Handelsdampfers von etwa 8000 BRT.  
Ein anderes Unterseeboot versenkte ein britisches Bewachungsfahrzeug und machte dabei einige Gefangene.  
Im Seegebiet südostwärts Englands wurde ein britischer Zerstörer von einem Schnellboot versenkt.  
An der libyschen Front südostwärts Agadabia trafen in den Morgenstunden des 24. Februar ein deutscher und englischer motorisierter Spähtrupp zusammen. Eine Anzahl englischer Kraftfahrzeuge, darunter mehrere Panzerspähwagen, wurde vernichtet, einige Gefangene eingebracht. Auf deutscher Seite entstanden keine Verluste.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps schossen ein feindliches Flugzeug über Malta ab.  
In Ostafrika sind am Morgen des 24. Februar Abteilungen des deutschen Korps in Afrika mit dem Feind südlich von Agadabia in Berührung gekommen. Im Verlauf des Zusammenstoßes mit englischen Panzereinheiten wurden verschiedene Kraftfahrzeuge und Panzer des Feindes zerstört. Es wurden einige Gefangene gemacht. Keine Verluste auf deutscher Seite.  
Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben westlich vor Anker liegende Schiffe, Hafenanlagen sowie militärische Anlagen eines feindlichen Flottenstützpunktes in der Chyrenaita angegriffen. Zwei Schiffe von rund 8000 BRT. wurden getroffen und schwer beschädigt. Es wurden heftige Explosionen und Brände im Hafen beobachtet.  
In Giarabub und in Kufra leisten die tapferen Besatzungen dem feindlichen Druck jähren Widerstand.  
In Ostafrika Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie sowie fliegender Kolonnen im Abschnitt von Keren. Der heldenhafte Widerstand unserer Truppen östlich des Zuba-Flusses dauert an.

## Vorfrühling des Sieges

„Es kommt der Frühling, der Frühling, den wir alle begrüßen. Es kommt wieder die Zeit, in der man die Kräfte messen kann: und ich weiß, daß bei aller Einsicht in die furchtbare Härte des Kampfes in diesem Augenblick Millionen deutscher Soldaten genau so denken.“  
(Adolf Hitler am 24. Februar 1941.)

So wie der Führer es in seiner Rede anläßlich des 21. Jahrestages der Verkündung des Programms der NSDAP. ausgesprochen hat, denkt jeder deutsche Mann, der mit der Waffe für die Heimat kämpft, denkt das ganze deutsche Volk. Die Opfer, die wir bringen und deren Schwere uns wohl bewußt ist, dienen der Sicherung des deutschen Lebens. Nachdem Chamberlain und Churchill Deutschland das Schwert in die Hand gezwungen haben, kommt es jetzt darauf an, England vernichtend zu schlagen, weil nur die Niederbringung Großbritanniens Europa ein Leben der Arbeit und des Friedens gewährleisten kann.

Zwei Stunden vor Beginn seiner Ausführungen erhielt der Führer von dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Mitteilung, daß deutsche Seestreitkräfte und Unterseeboote 215 000 BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt haben. Mit einem Sturm der Begelsterung, der in den Herzen aller widerhallte, die vor dem Lautsprecher Zeuge dieser Kundgebung waren, nahmen die ältesten Kampfgesossen des Führers diese Mitteilung auf. Der Führer aber rief den Plutokrat zu, daß sie sich vom März und April ab noch auf ganz andere Sachen gefaßt machen müßten. Denn noch ist Winterzeit in Europa, noch begegnet der Kampf auf dem Meere mancherlei Hemmnungen. Aber auch jetzt schon hageln auf den Todfeind Deutschlands und Italiens Schläge von einer Wucht hinab, die uns das Recht geben, von einem Vorfrühling des Sieges zu sprechen. Wie schon so oft sind auch jetzt wieder erste deutsche Erfolgsmeldungen sehr schnell überholt worden. So verzeichnet der D.R.W.-Bericht vom 25. Februar bereits mehr als eine Viertelmillion Bruttoregistertonnen vernichteten feindlichen Schiffsraums! Davon entfallen 125 000 auf U-Boote, die einen feindlichen Geleitzug in kühnen Angriffssaktionen vernichtet haben, 83 000 auf U-Boote, die in den atlantischen Gewässern operieren, 25 000 auf Seestreitkräfte und rund 20 000 BRT. auf ein in Uebersee eingesetztes Kriegsschiff, das damit insgesamt 151 000 BRT. versenkt hat. Gleichzeitig hat aber auch die deutsche Luftwaffe neue stolze Erfolge errungen, wie z. B. das deutsche Fliegerkorps in Italien nördlich Derna einen feindlichen Truppentransporter auf den Meeresrand hinabgelassen und einen zweiten so schwer beschädigt hat, daß er brennend liegengeblieben ist.

Gerade diese neuen deutschen Erfolge im Mittelmeerraum sind eine neue Demonstration der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft, zugleich aber stellen sie eine treffliche Erläuterung des Führerwortes dar, daß es uns herzlich gleichgültig ist, wo unsere stolzen britische Schiffe auseinanderbrechen, ob in der Nordsee oder im Mittelmeer. In jedem Falle ist es derselbe Feind, in jedem Fall treffen unsere Schläge ein England, das in unwahrscheinlicher Verblendung gewagt hat, dem Deutschen Reich das Lebensrecht abzuspochen, das sich der stärksten Macht Europas gegenüber Rechte herausgenommen hat, durch die es seit vielen Jahrhunderten unzählige größere und kleinere Völker zu Sklaven Großbritanniens gemacht hat. Was will es schon besagen, wenn man in London erklärt, man könne in der Führerrede „nichts Neues“ finden, ja, wenn man die deutschen Versenkungsziffern als „Phantastie“ bezeichnet, die von der Wahrheit „ebenso entfernt sei wie frühere deutsche Ankündigungen“. Die Lüge ist nun einmal, wie der Krieg sich entwickelt hat, zur letzten Zuflucht der britischen Plutokratie geworden. Wollten die Briten im jetzigen Augenblick die Wahrheit eingestehen, dann wären sie überhaupt nicht mehr in der Lage, die innere Front ihres Landes zu halten! Denn das ist eben das Kennzeichen deutscher Ankündigungen, daß sie, wie die Ereignisse des Jahres 1940, die Vernichtung der militärischen Macht Frankreichs, gezeigt haben, später ihre volle Bestätigung finden. England läßt, weil die Sache Großbritanniens trotz der viel gefeierten Erfolge des Generals Ravell einfach verzei felt ist!

Wenn Churchill plötzlich behauptet, England habe „neue Methoden zur Feststellung und Zerstörung von Unterseebooten gefunden“, und in diesem Zusammenhang von einem „bestgehüteten Geheimnis der britischen Kriegführung“ spricht, dann ist das nur ein neuer Akt in der Tragödie britischer Selbsttäuschung. Die gleichen Kreise haben einst der Welt auch die Unüberwindlichkeit der Maginotlinie „überzeugend“ dargetan. Die gleichen Kreise waren es auch, die prahlerisch prophezeiten, daß das, was „der britische Soldat nicht schaffen werde, der „General Hunger“ oder der „General Winter“ — der nun freilich gleichfalls vor der Abtattung steht — besorgen würden. Noch wiegen in dieser Welt harter Entscheidungen Taten schwerer als Worte. Das Land der Tat aber ist Deutschland, ebenso wie England das Land der Phrase, der Stimmungsmache, der Verströungen und — des ewigen Irrtums ist.

## Wirksamer Luftangriff auf englischen Flottenstützpunkt in der Chyrenaita

Zäher italienischer Widerstand in Giarabub und am Zuba  
Rom, 26. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:  
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:  
An der griechischen Front nichts von Belang zu melden.

## So erprobt sich Waffenbrüderschaft

Deutsche Luftwaffe paßt im Mittelmeer zu — Truppentransporter versenkt und in Brand geworfen  
Die jüngste Baffantat der Deutschen Luftstreitkräfte im Mittelmeer wirkt wie eine lebendige Unterstreichung der Worte, die der Duce vor wenigen Tagen an die faschistische Partei in Rom richtete: Die Fronten in diesem Kriege sind gemeinsam, während die italienische Wehrmacht starke feindliche Kräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft bindet, setzen die auf den Mittelmeer-Kriegsschauplatz entsandten deutschen Luftstreitkräfte alles daran, dem Feinde Abbruch zu tun und den Bundesgenossen zu entlasten.  
Diese Entlastung prägt sich bei den letzten Angriffen auf britische Kriegsmaterialschiffe und einen Truppentransportgeleitzug im östlichen Mittelmeer besonders stark aus. Bei diesen Angriffen, die trotz starker feindlicher Gegenwehr mit durchschlagendem Erfolg geführt wurden, wurde am 24. Februar ein 15 000 BRT. großer Truppentransporter in Brand geworfen, ein anderer 4000 BRT. großer Truppentransporter zerbrach unter dem Einschlag von zwei Voltztreffern und sank innerhalb von Sekunden, während bereits am Tage zuvor ein Transportdampfer von 10 000 BRT. in die Tiefe geschickt wurde.  
So erprobt sich die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft in den Brennpunkten des Mittelmeer-Kriegsschauplatzes.

## Die Methoden des jüdischen Pressegangstertums in USA.

Die „Stampa“ zu der Haltung der Vereinigten Staaten  
Mailand, 26. Februar. In seinem Leitartikel nimmt der Direktor der Turiner „Stampa“ zu der Haltung der Vereinigten Staaten im gegenwärtigen Konflikt Stellung.

Zweimal, so heißt es darin, habe der Duce in seiner Rede direkt die Vereinigten Staaten berührt. Mit den Worten von den verzweifelten und dringenden Hilferufen Englands an die Republik des Sternenhenners habe Mussolini mit der größten Knappheit das Problem im wesentlichen gekennzeichnet. Die Tatsache der industriellen Stärke der Vereinigten Staaten dürfe weder übersehen noch unterschätzt werden. Aber der Duce habe darauf hingewiesen, daß es unmöglich sei, die Produktionsfähigkeit der Industrie der Achsenmächte zu überreifen. Weiter habe der Duce mit unbedingter Genauigkeit eine Definition des amerikanischen Regimes gegeben. Hochtönende Worte von Demokratie, Freiheit und Menschenrechten seien die üblichen Phrasen, um die Versenkung von Kontorbanden-Waren zu verschleiern.

Keine Gefahr bedrohe die USA. Aber die amerikanische Tradition der strengen Nichtteilnahme in europäischen Angelegenheiten und die amerikanischen Interessen seien vollständig verpfunden worden. Die Oligarchie und ihr Hauptvertreter hätten die Karten auf dem Tisch gemischt und damit eine der größten Täuschungen der Geschichte vorgenommen.  
Es bedürfte keiner allzu großen Ueberredungskunst, um jene Oligarchie, die die Fäden der politischen Marionetten zieht, davon zu überzeugen, daß es notwendig sei, die totalitären Regime in Europa bis aufs äußerste zu bekämpfen. Man müßte nur einen Einfluß auf das arbeitende und ausgenutzte Volk ausüben, das den Krieg nicht wolle, weil es keine wirkliche Bedrohung am Horizont sehe. Aber denen, die fast die gesamte Presseorganisation, den Rundfunk und den Film zur Verfügung haben, sei es ein Spiel gewesen, einen Feldzug zu organisieren, der sich auf die Lüge gründete, daß die Achsenmächte nach der Besiegung Großbritanniens Amerika angreifen würden.

Leider hätten die amerikanischen Staatsbürger eine sehr unbestimmte Kenntnis der internationalen und vor allem der europäischen Fragen. Die gleichen Zeitungsschreiber, die das Wächlein des Narmelkanals als absolut unüberschreibbar hinstellen, proklamieren, daß es Hitler und Mussolini ein leichtes sein werde, ihre Offenbravheit jenseits des Atlantik zu entfesseln, und es gebe große Menschenmassen, die diesen Widerspruch gar nicht bemerken!

## Das Neueste kurz gefaßt

\* Die britische Admiralität hat nun mit einem neuen Dreh ihrer Verschleierrungsartikl endlich nach fast zwei Wochen ein Teilgeständnis der Verluste bei dem deutschen Angriff auf den feindlichen Geleitzug vom 12. Februar gemacht. Sie hat rund 50 v. H. der an diesem Tage für die britische Handelschiffahrt eingetretenen Verluste zugegeben.

\* Am Nachmittag des 24. Februar versuchte ein Kampfflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim ein deutsches Vorkostenboot anzugreifen. Infolge sofort einsetzenden Abwehrschusses mißlang jedoch der Angriff. Drei Bomben schweren Kalibers verfehlten ihr Ziel. Das deutsche Vorkostenboot blieb unbeschädigt.

\* Im Festsaal der Olympischen Kampfstätten in Garmisch-Partenkirchen wurden am Dienstagabend durch den Reichsjugendführer und in Anwesenheit des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Dr. Todt, des Gauleiters des Erbadionsgarnes München-Oberbahren, Staatsminister Wagner, des Reichssportführers von Tschammer und Osten und des H-Gruppenführers Schaub und vieler anderer Ehrengäste aus Staat, Partei und Wehrmacht sowie der Führer der teilnehmenden ausländischen Jugendorganisationen aus 13 europäischen Nationen die 6. Winterkampfspiele der Hitlerjugend durch die feierliche Verpfichtung der Wettkämpfer und Kampfrichter eröffnet.

Der bulgarische Oberst a. D. Gantschew schreibt zur Führerrede im „Slovo“: Nachdem Deutschland in den vergangenen Monaten alle großen und kleinen Bundesgenossen Englands geschlossen habe, stehe es nun mit seiner ganzen Machtfülle ihm allein gegenüber. Der bevorstehende Kampf werde wegen seiner Folgen auf allen Gebieten der künftigen sozialen, wirtschaftlichen und staatlichen Verfassung aller Völker einzig dastehen.

# Absolute Gewißheit des Sieges

## Die Welt unter dem Eindruck der Führerrede

Die neue Kampfpapole des Führers aus dem historischen Festsaal des Münchener Hofbräuhauses ist nicht nur von der gesamten deutschen Nation, sondern auch von der ganzen Welt mit größter Spannung aufgenommen worden. Der Glaube Adolfs Hitlers an die absolute Gewißheit des Sieges der Achsenmächte hat auf die Weltmeinung den stärksten Eindruck gemacht, und überall ist man der festen Überzeugung, daß Europa und die Welt an der Schwelle eines geschichtlichen Augenblicks von entscheidender Auswirkung stehen.

### Entscheidender Wendepunkt des Krieges

Unter Überschriften wie „Zwei Völker, eine gemeinsame Front“, hebt die römische Presse den nachhaltigen Widerhall der Reden des Duce und des Führers in der ganzen Welt hervor. Zur Führerrede erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“, Adolf Hitler habe mit berechtigtem Stolz auf den Siegeszug seiner Bewegung Rückschau gehalten und mit Zuversicht der Zukunft entgegenblickt zu können. Denn in der Tat habe sein Genius und sein Wert der Geschichte der deutschen Nation wie auch der Geschichte ganz Europa die Prägnanz gegeben. Fünf unmittelbar den Krieg betreffende Punkte seien besonders aus der Rede des Führers hervorzuheben:

1. Der entschlossene Wille und die Gewißheit, den Endsiege durch die Waffen zu erkämpfen.
  2. Die Ankündigung einer bevorstehenden neuen Phase des Krieges.
  3. Die Bestätigung der Gemeinsamkeit der Ideale zwischen der faschistischen und nationalsozialistischen Revolution.
  4. Die erneute Betätigung der Solidarität der Mittel und Ziele der beiden verbündeten Völker.
  5. Die lobende und offene Anerkennung der von Italien im Kampf gegen die Koalition der britischen Kräfte auf sich genommenen schweren Last und den wesentlichen Beitrag, den Italien durch seinen Kampf und durch seine Opfer für die Erringung des gemeinsamen Sieges leistete.
- Die Worte Hitlers hätten die Ziele Deutschlands vor aller Welt vollkommen klargestellt. Die Macht Deutschlands gebe dem Führer die Gewißheit, unbegrenzt den groß und breit angelegten Kriegsplan der Achse gegen die britische Welt Herrschaft durchzuführen. In Europa und in der Welt fühle man bereits, daß ein neuer und entscheidender Wendepunkt des Krieges herannahe.

### Schlufstein der Vorbereitungen zur Offensive

In Japan, wo die Führerrede für Presse und Mundfunk das große und für die Öffentlichkeit das breit erörterte Ereignis ist, wird die Erklärung des Führers über den U-Boot-Krieg und die vom japanischen Volk bereits erwarteten Frühjahrsergebnisse begrüßt. „Kokumin Shimbun“ bezeichnet die Rede als den Schlufstein für die Vorbereitungen der großen Offensive. Im Gegensatz zu den Reden seiner Gegner, so schreibt „Kokumin Shimbun“, spreche der Führer stets positiv und führe aus, was er gesagt habe, auch immer durch. „Deshalb sei, so meint das Blatt, die Zeit zur Vernichtung Englands gekommen.“

Stärksten Eindruck hat, so erklärt man in Tokio, die Ankündigung der Rede gemacht, daß auf ein Kommando ganz Deutschland marschieren werde. Hierin sei der Stolz des Führers auf seine Wehrmacht und die gewaltige Kraft Deutschlands zum Ausdruck gekommen.

In Sanktino, der Hauptstadt Mandchukuo, ist die Rede des Führers im gleichen Geiste beachtet worden. Die Einheit der Achse, die die Rede des Führers ins rechte Licht rückt habe, sei eine Bürgschaft für den Sieg der Achse, zu der auch Japan gehöre.

Ungarn blickt, wie aus dem Regierungssblatt „Egit Ufag“ hervorgeht, mit einer Anteilnahme dem Endziele der Achsenmächte entgegen, als wenn es sich um seinen eigenen Freiheitskampf handelte. Das bestimmt auch die Haltung der Presse zur Führerrede, der in Spanien die Ausführungen des Duce am Sonntag in den Betrachtungen hinzugefügt werden. Man sieht in beiden Medien eine Unterzeichnung der Waffenbrüderschaft. „ABC“ betont, der Führer habe keine Daten bekanntgegeben, er habe aber auch keine Furcht vor der Zeit. Adolf Hitler habe es immer verstanden, mit großer Geduld auf den richtigen Augenblick zu warten, und dies verleihe ihm eine unerschütterliche Zuversicht in die Zukunft.

### USA: Des Führers Drohung ernst gemeint

In der Newyorker Presse findet die Rede des Führers mit

der Ankündigung über den bevorstehenden scharfen U-Boot-Krieg starke Beachtung.

Sowohl „Newport Times“ wie „Herald Tribune“ meinen in ihren Leitartikeln, daß diese Drohung sicher ernst gemeint sei. Das „Newport Times“ schreibt, „Newport Times“, sicherlich den größten Massenangriff auf die britische Schifffahrt bringen, den England je erlebt hat. Die „Newport Herald Tribune“ unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß England dringend Zerstörer, U-Bootjäger und Patrouillenboote benötige.

Sensationelles Aufsehen erregte die Mitteilung des Führers über den in den beiden letzten Tagen aufgestellten Versenkungsrekord. Stärkste Beachtung finden ferner Adolf Hitlers Ausführungen über Deutschland als weltwirtschaftlicher Faktor. Die Deutschen seien willens, sich keine Bedingungen von der Londoner und Newyorker Bantwelt vorzuschreiben zu lassen. Ein diesbezüglicher Rufus wird in Zwischenüberschriften als eine an die amerikanische Adresse gerichtete Warnung bezeichnet.

Sämtliche Blätter von Buenos Aires heben die Erklärungen des Führers über die deutschen Erfolge zur See und die bald zu erwartende weitere Verstärkung des U-Boot-Krieges hervor und bringen neben Spaltenlangen Berichten an auffälliger Stelle auch Bilder des Führers. Auch die Presse Uruguays bringt der Führerrede, die mit großen Überschriften an auffälliger Stelle wiedergegeben wird, großes Interesse entgegen.

### „Alles wartet nur auf die Feuererlaubnis“

Auf die bulgarische Öffentlichkeit hat die fanatische Siegesgewißheit des Führers tiefsten Eindruck gemacht. Zum erstenmal übernahm auch der rumänische Mundfunk unmittelbar die Führerrede. Ein jugoslawischer Politiker erklärte nach der Führerrede, Deutschland gleiche heute einem Schlachtschiff, das seine Geschütze auf den Gegner gerichtet habe. Jeder Mann stehe auf seinem Gesichtsposten und alles warte nur auf die Feuererlaubnis. Die spanische Presse folgert aus der Rede des Führers, daß die Freundschaft zwischen Hitler und Mussolini unerschütterlich ist.

### Tokio: „Zeit zur Vernichtung Englands gekommen“

Die gesamte japanische Presse bringt an hervorragender Stelle und großartig gemacht die Führerrede, die in Tokio allerhöchste Beachtung fand. „Kokumin Shimbun“ schreibt, daß Adolf Hitler seine Überzeugung und Vertrauen in die Vernichtung Englands gezeigt habe. Im Gegensatz zu den Reden seiner Gegner spreche der Führer stets positiv und führe das, was er gesagt habe, auch immer durch. Deshalb sei, so meint das Blatt, die Zeit zur Vernichtung Englands gekommen. Mehrere Überschriften heben durchweg die Einheit Deutschlands und Italiens und die Großoffensive gegen England hervor. „Tokio Nishi Nishi“ betont, daß der Tag der Vernichtung Englands sich nähere, auf einen Befehl beginne der große Aufmarsch. „Kokumin Shimbun“ bezeichnet die Rede als den Schlufstein der Vorbereitung einer großen Offensive.

### Verstärkter U-Boot-Einsatz Englands Schreien

Wie der Korrespondent von „Ana Dagligt Allehanda“ meldet, wird die Rede des Führers in London sehr ernst genommen. Alle englischen Zeitungen beschäftigen sich vor allem mit der Ankündigung des verstärkten Einsatzes von U-Booten. Allgemein wird Englands Schwäche in diesem Punkte anerkannt. „Wir können Hitler glauben“, so schreibt „Daily Telegraph“, „wenn er mit gewaltigem U-Boot- und Flugzeugeneinsatz gegen unsere Schifffahrt droht. Wir würden diesem Kampf mit größter Ruhe entgegenstehen können, wenn wir einer starken englischen Schifffahrtspolitik gewiß wären. England braucht mehr Schiffe auf dem Wege der Massenproduktion. Die Tonnage, die wir haben, muß voll und ganz ausgenutzt werden. Ein starker und tüchtiger Minister für Schifffahrt muß sofort ernannt werden und einen Sitz im Kriegskabinet erhalten. Nur durch Mißgriffe bei der Pflege seiner Schifffahrtsverbindungen kann England besiegt werden.“ Das Blatt schreibt dann u. a. weiter, es herrsche jedenfalls kein Zweifel darüber, daß Deutschland seine Reserven bis aufs äußerste herangezogen habe, um mächtige U-Boot-Flotten zu bauen. „Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß das U-Boot mit Unterstützung der Luftwaffe gerade jetzt die größte Gefahr für uns bedeutet.“ Das Blatt versucht dann, seine pessimistischen Äußerungen dadurch abzuschwächen, daß es auf die „Reserven des britischen Empire“ und auf die „produktive Kraft der Vereinigten Staaten“ verweist.

den, die ich wahr, explodierten dicht an der Bordwand. Das Schiff machte dann nur noch langsame Fahrt, und später hat ein Aufklärungsflugzeug festgestellt, daß sich zur Hilfeleistung drei Bewacher daneben angelegt hatten. Der Tanker sei zweifelslos erheblich beschädigt. Ich muß übrigens bemerken, daß der Geleitzug schon während meines Herankommens Feuer aus allen Rohren auf mich eröffnet hatte. Das nächste Schiff, das ich sofort nach der Bombardierung des Tankers angriff, war ein Frachter von 5000 Tonnen. Es gelang mir, mittschiffs einen Volltreffer, dem sofort eine Explosion folgte. Wenige Augenblicke später war der Dampfer verschwunden. Da war ich aber schon beim Angriff auf das dritte Schiff. Meine Bombe traf die Bordwand und rief ein riesiges Loch. Ich habe mir den Geleitzug noch gut eine halbe Stunde lang in aller Ruhe von allen Seiten angesehen.“

Am Freitag gelang es Oberleutnant J., noch einmal auf diesen Geleitzug zu treffen. Ich suchte mir für meine Bomben zwei Tanker aus, die ich beide im selben Anlauf angriff. Dem einen beschädigte ich das Heck, den anderen traf ich mittschiffs, worauf die Kessel explodierten.“

So waren nun an drei aufeinanderfolgenden Tagen drei Angriffe deutscher Fernkampfflugzeuge auf offenbar ein und denselben britischen Geleitzug von Erfolg gekrönt gewesen. Auf den „überlebenden“ Schiffen mag das allerhand Aufregung gegeben haben. Aber es sollte nicht bei diesem einen Geleitzug bleiben. Gestern fand Oberleutnant J. einen zweiten Geleitzug, aus dem heraus er einen 7000er und zwei Schiffe zu je 5000 Tonnen angriff. Nach diesen letzten großen Treffern hat Oberleutnant J. in verhältnismäßig kurzer Zeit 45 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet und 44 000 Tonnen beschädigt. Allein seine beiden letzten Flüge haben ihm 14 000 Tonnen als vernichtet und 22 000 Tonnen als beschädigt eingebracht.

Mit welcher Einsatzfreudigkeit diese Erfolge errungen worden sind, das zeigt gerade auch der gestrige Angriff, der einem Geleitzug von fünf Bewachern und 42 Handelsschiffen galt. Wieder hatte der Tanker als erstes die rechte Seite gemeldet: „Wir hatten herrliche Sicht und flogen dicht unter der aufgerissenen Wolkendecke. Die Schiffe lagen tadellos ausgebreitet in mehreren Reihen vor uns.“

Ich wählte mir die Reihe mit den dicksten Wänden aus. Dem ersten davon, einem Schiff von 7000 Tonnen, verpafte ich zwei Bomben mittschiffs. Der hatte genug und rief sich verzweifelt einen Bewacher zur Hilfeleistung heran. Mein Bord-schiff meldete, daß eine große Flamme aus dem Schiff emporgeschlagen war. Und nachher stand ein dicker schwarzer Rauchpilz darüber. Die Detonation auf dem 7000er hatte den Geleitzug erst so richtig wild gemacht. Vor allem die kleinen Kriegsschiffe setzten ihre ganze Abwehrkraft ein, konnten aber nicht hindern, daß wir in unserem üblichen Zielangriff noch zwei weitere Schiffe bombardierten. Bei beiden detonierten meine Bomben hart an der Bordwand, und die Frachter blieben mit schwerer Schlagseite liegen.“

„News Chronicle“ erklärt: „Wir werden uns einer neuen Technik und einer gewaltigen quantitativen Verstärkung auf der deutschen Seite gegenübersehen. Die Drohung gegen unsere nordwestlichen Zufahrtswege kann sich als der gefährlichste Punkt der ganzen Kriegssituation erweisen. Unser Bedarf an weiteren Schiffen aus den Vereinigten Staaten ist äußerst dringend. Die Vereinigten Staaten können uns keinen größeren Dienst leisten, als uns mit weiteren Zerstörern zu versehen. Der Krieg könnte sonst möglicherweise in den nächsten Monaten auf den atlantischen Zufahrtswegen verloren werden.“

Hier muß auch die „News Chronicle“ Angst vor der eigenen Courage bekommen haben, denn sie bezieht sich, ihre bittersten Erkenntnisse mit dem optimistisch sein wollenden Schluß zu versehen, daß der Krieg dort auch gewonnen werden könnte. Wenn England diese Drohung gegen seine Pulsader überleben würde.“

### Rühmendes Entsetzen in London

Churchill erfindet „neue Methode“ zur U-Boot-Abwehr.

Das sprunghafte Ansteigen der britischen Schiffverluste in den letzten Tagen durch die Vernichtung ganzer Geleitzüge mit Hunderttausenden von Britenregimenten durch deutsche Ueber- und Unterwasserstreitkräfte hat in London wie eine Bombe eingeschlagen. Rühmendes Entsetzen erfaßt nicht nur die breite Masse des englischen Volkes, auch den Verantwortlichen hat es die Sprache verschlagen.

Die sonst so jugenagewandten Kriegsbeher der Themse finden, wie in solchen Fällen üblich, nur schwache Ausflüchte und verlegen sich aufs dreiste Lügen. Sie wissen, daß das ihre einzige Chance ist, die bisher mit Mühe und Not gehaltene innere Front nicht zusammenbrechen zu lassen. Mit lächerlichen Annenmärchen und raffinierten Lügenstricks wird das Volk beschwindelt, werden Hoffnungen erweckt, aus denen das Erwachen nur um so furchtbarer sein muß.

### Wunschtraum eines Mondflüchtigen

In dieser schmerzlichen und heiklen Situation greift Churchill in seine Lügenkiste und läßt durch Marinekreise dem aufstrebenden britischen Volk mitteilen, daß in Zukunft eine „neue Methode zur Feststellung und Zerstörung der Unterseeboote in Anwendung kommen werde“. Diese Methode sei eines der bestgeheimtesten Geheimnisse der britischen Kriegführung. Gutunterrichtete Kreise, so meldet United Press dazu, flehen durchblicken, daß man von dem neuen Verfahren eine Wirkung erwarte, die die Versenkungsziffer auf den Stand der ersten Kriegsmomente zurückführen könnte.

Daß dieser von Churchill in seiner Verzweiflung fixierte „Zukunftshorizont“ der Wunschtraum eines Mondflüchtigen ist, wird das von der Futurologie schon so oft belohene englische Volk in der allernächsten Zukunft erkennen müssen, wie es dann auch erkennen wird, daß seine jetzigen Machthaber in Wirklichkeit seine Verderber waren.

### Coventry wurde völlig zerstört!

Feststellungen amerikanischer Beobachter.

Der Hauptschriftleiter der amerikanischen Zeitung „Minneapolis Star“, der den amerikanischen Präsidenten als Landbesitzer Wendell Willkie auf seiner Englandreise begleitete, teilt über seine Eindrücke in den von deutschen Luftangriffen betroffenen Industriegebieten der Midlands mit, daß in Coventry von 67 000 Gebäuden dieser Müllungsschmelze 51 000 zerstört und unbewohnbar seien. Willkie selbst hatte nach seiner Rückkehr in die USA erklärt, daß vor allem die Vernichtung webrwirtschaftlich lebenswichtiger Industrieanlagen in Coventry einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe.

Aus diesen Äußerungen amerikanischer Beobachter geht hervor, daß die deutschen Luftangriffe auf Coventry eine der wichtigsten englischen Waffenschmieden völlig zerstört haben.

### Churchills Trabanten machen Geißhätte

Die englischen Eisenbahnlinien steigen.

Wie ein Londoner Eigenbericht von „Göteborgs Posten“ meldet, wiesen zwei englische Eisenbahngesellschaften, an denen gerade maßgebende englische Politiker finanziell beteiligt sind, beim Jahresabschluss eine Steigerung der Einnahmen um 2 Millionen Pfund auf.

### Kanada keineswegs opferfreudig

Mühsame Kriegsanleiheaufbringung. — Einsatz aller Propagandamittel nötig.

Einem Bericht des Londoner Mundfunks zufolge, ist in Kanada eine große Zahl von Werbemännern von Haus zu Haus und von Fabrik zu Fabrik gegangen, um auf diese Weise zwei Millionen Menschen für die Zeichnung von 2,5 Millionen Pfund Kriegsanleihe zusammenzubringen. Offenbar hat der Londoner Mundfunk im Eifer des Geistes gar nicht bemerkt, daß diese Mitteilung in ihrem propagandabilistischen Wert höchst zweifelhaft ist, da sie überraschend eindeutig die Tatsache enthüllt, daß die Bevölkerung Kanadas keine solche große Opferfreudigkeit für Englands Krieg gezeigt hat.

Belamitlich ist schon die erste in Kanada aufgelegte Kriegsanleihe nur unter allgrößten Schwierigkeiten aufgebracht worden. Wenn man nunmehr zur Zeichnung des keineswegs hohen Betrages von 2,5 Millionen Pfund Sterling große Werberkolonnen benötigt, die von Haus zu Haus und von Fabrik zu Fabrik gehen müssen, um unter dem Einsatz aller Propagandamittel und zweifelsohne auch aller gegebenen Druckmittel die Bevölkerung zur Kriegsanleihezeichnung zu ermuntern, dann ist dies kein Zeichen besonderer Kriegs- und Opferfreudigkeit.

### Japan fürchtet nicht die USA.

„Hinter dem Dreierpakt steht die gesamte japanische Nation.“

Die Veruche der amerikanischen Presse, Japans Zugehörigkeit zum Dreimächtepakt als schädlich für die japanischen Interessen im Pazifik hinzustellen, werden von der japanischen Zeitung „Kokumin Shimbun“ scharf zurückgewiesen. Das Blatt stellt fest, daß jeder einzelne Japaner von den anti-japanischen Maßnahmen der USA lange vor dem Abschluß des Dreierpaktes wisse. Japan habe einen Ausgleich versucht, aber selbst die USA-Fremdbildungspolitik des Kabinetts Dornai und des Außenministers Arita sei völlig festgelegt.

Washington solle sich darüber klar sein, daß Japan die USA nicht fürchte und sich auch nicht auf Grund vager Versprechungen in seiner festen Haltung beeinflussen lassen werde.

Hinter dem Dreierpakt steht die gesamte japanische Nation“, betont „Kokumin Shimbun“ abschließend, „sei entschlossen, in Ostasien eine Neuordnung gegen den ungerechten Einfluß Englands und der USA aufzubauen.“

### Japanische Marineabordnung in Berlin

Am 24. Februar 1941, nachmittags, traf in Berlin eine Abordnung der Kaiserlich-japanischen Marine, unter Führung von Vizeadmiral Nomura, zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland ein.

Wie „Dagens Nyheter“ aus London meldet, haben die wachsenden Anlagen gegen den britischen Schifffahrtsminister Croft dessen politische Position außerordentlich verschlechtert.

### Katastrophen für britische Geleitzüge

Schon beim Auslaufen von deutschen Fernkampfflugzeugen gestört.

Von Kriegsberichterstatter v. Danwig.

DNB. ... 25. Februar. — (Rf.) — Zwei deutsche Fernkampfflugzeuge, das eine unter dem Kommando von Oberleutnant J., das andere von Oberleutnant B. geführt, haben an vier aufeinanderfolgenden Tagen der letzten Woche aus stark gefährdeten britischen Geleitzügen insgesamt zehn Schiffe vernichtet oder schwer beschädigt.

Drei- bis vierhundert Kilometer nordwestlich der Hebriden sind diese arg zerstückelten Geleitzüge von unseren Fernkampfflugzeugen erwischt worden. Ein Tanker von 12 000 WZ war das größte, ein Tanker von immerhin 3000 Tonnen das kleinste der bombardierten Schiffe. Die Geleitzüge, die Kurs nach Nordwesten hatten, hatten die Insel erst vor wenigen Tagen verlassen und schienen unbeladen. Ihr Auftrag lautete nach Uebersee, aber noch ehe sie den Atlantik überquert hatten, war der Angriff deutscher Fernkampfflugzeuge über sie hergebrochen. Von neuem bewiesen die deutschen Fernkampfflugzeuge ihre Herrschaft über den Atlantik.

Fremdbestrahltend berichten die beiden so erfolgreichen Kommandanten von diesen schweren Schlägen, die sie der feindlichen Handelschifffahrt zufügen konnten. Den Auftakt hatte Oberleutnant J. gemacht, sofern überhaupt noch von einem Auftakt gesprochen werden kann. Denn fast täglich hat der Wehrmachtbericht Erfolge der Fernkampfflugzeuge zu melden. Oberleutnant J. hatte seinen Geleitzug zum erstenmal am 19. Februar gefunden.

Aus einer Schauerwolke herausstehend, hatte er plötzlich die statische Ansammlung von an die 45 feindlichen Schiffen unter sich.

Es war doch ein Glück, daß er seine Bomben nicht an die zuvor gesicherten Vorpostenboote und an einen hinter einem Schleppter hängenden Frachter verschwendet hatte. Jetzt waren lohnendere Ziele vorhanden. Noch hatte der Geleitzug den deutschen Flieger nicht bemerkt, da griff das Fernkampfflugzeug bereits die linke Reihe der Dampfer an und setzte einem 8000er eine Bombe direkt aufs Heck, eine zweite dicht neben dem Heck. Der nächste Frachter, ein Schiff von 6000 Tonnen, erhielt einen Volltreffer direkt in den Maschinenraum. Mit mächtiger Detonation explodierten die Kessel, und das Schiff blieb ebenso wie der 8000er gekloppt liegen.

Am nächsten Tag wurde — wahrscheinlich derselbe — Geleitzug von Oberleutnant B. ausgemacht. Das heißt, der Bordfrachter hatte die Schiffe als erstes erkannt. Auf seinen Ruf „Nachbord ein Geleitzug“ bemerkte der Kommandant acht Dampfer in laderhafter Reihe hintereinander. „Vor mir lag ein Tanker“ so erzählt er, „der mindestens seine 12 000 Tonnen groß war. Den floß ich sofort an. Die beiden Bom-

# Aus Stadt und Land

„Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.“

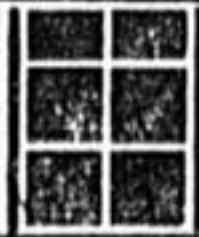
Mischel.

27. Februar

286 oder 287: Konstantin der Große, Römischer Kaiser, geb. (gest. 337). — 1814: Schlacht bei Bar-sur-Aube, Sieg der Verbündeten über Dabinot. — 1885: Auslieferung eines kaiserlichen Schutzbrieves für die von Karl Peters von den Hauptlingen in Ostafrika erworbenen Gebiete. — 1925: Wiedergründung der NSDAP. — 1933: Kommunistische Brandstiftung im Reichstagsgebäude.  
Sonne: M. 7.53, U. 18.35; Mond: M. 8.13, U. 20.15

## Verdunkelungszeit

Mittwoch 18.33 Uhr bis Donnerstag 7.53 Uhr



## Selbstschutzgeräte in allen Luftschutzräumen

Bei Luftschutzgemeinschaften, die aus mehreren Häusern bestehen, von denen jedes einen Luftschutzraum hat, sind Zweifel darüber entstanden, wo die Selbstschutzgeräte aufbewahrt werden. Die „Sirene“ teilt dazu mit, daß die Selbstschutzgeräte so auf alle Luftschutzräume der Luftschutzgemeinschaft verteilt werden sollen, daß in jedem Hause wenigstens ein Teilschutz sichergestellt ist. Die Bekämpfung eines Schadens muß ohne jeden Zeitverlust aufgenommen werden können. Ein solcher würde aber schon entstehen, wenn in einigen Häusern überhaupt kein Selbstschutzgerät vorhanden wäre. Aus dem gleichen Grunde soll auch bei der Bekämpfung der Selbstschutzkräfte darauf geachtet werden, daß nach Möglichkeit aus jedem Hause einige geeignete Personen herangezogen und ausgebildet werden.

Eintrag der Schuljugend bei der Krütersammlung. Der Reichserziehungsminister gibt Vereinbarungen mit dem Reichsjugendführer über eine Neuordnung der Heil- und Teckrütersammlung im Jahre 1941 bekannt. Das Ziel ist, den Erfolg dieser Sammelmassnahmen noch weiter zu steigern. Die Heiler-Jugend ist allein verantwortlich und zuständig für die deutsche Ernte an Vögelblüten, an Mastkornen und an drei verschiedenen Tee- und Heilkräutern, für deren Sammlung keine besonderen botanischen Fachkenntnisse erforderlich sind. Die Schule ist allein verantwortlich und zuständig für die Sammlung aller übrigen Heil- und Teckrüters. Die Sammlung erfolgt künftig durch alle Schulen, auch die höheren und Mittelschulen.

Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 4,32 Meter.

Vorbildliche Berufsameradtschaft. In einer Versammlung der Wädereimung in Spröttau wurde der 71jährige Wädereimmeister Deuschmann als besonders leuchtendes Vorbild wahrer Berufsameradtschaft herausgestellt. Obwohl er noch seinem eigenen Betriebe vorsteht, hat er sich trotz seines hohen Alters bereit erklärt, zusätzlich noch in Wädereien an vier verschiedenen Orten an mehreren Tagen in der Woche auszuweichen.

Wohnen. Vorbildlichen Eintrag leistet der Hauptwachtmeister a. D. Emil Schöne hier. Trotz seines Alters, er konnte am Dienstag seinen 70. Geburtstag feiern, versteht er noch eine Anzahl Ehrenämter. So versteht er neben dem Amt des Vorkämpfers des Amt des Massenleiters des WSW und des Zellenwärters der NSDAP. Ferner ist er noch in der Gemeindeverwaltung mit tätig.

Heidenau. Beim Spiel auf einer Eishölle an der Elbe stürzte ein zehnjähriger Schulknabe ins Wasser. Durch die schnelle Hilfe beherzter Männer konnte der Junge vom Tode des Ertrinkens gerettet werden. Die Elbe und die zurückgebliebenen Tümpel sind kein Zummelplatz für Kinder. Eltern, die es Kindern erlauben, an der erforderten Aufmerksamkeit und Fürsorge fehlen lassen, setzen sich der Gefahr aus, bestraft zu werden.

Wagen. Ein nachahmenswertes Beispiel treuer Kameradschaft über den Tod hinaus gab die Gefolgschaft des Postamtes Wagen. Sie hat die Patenschaft für die Kinder zweier gefallener Berufsameraden und damit die Verpflichtung übernommen, die Kinder an Stelle des Vaters zu betreuen, bis ihre Zukunft sichergestellt sein wird. Die kameradschaftliche Fürsorge durch die Dienstgemeinschaft erstreckt

sich — unbeschadet der staatlichen Fürsorge — selbstverständlich auch auf die Witwen der Kameraden, von denen eine als Postangestellte untergebracht werden konnte. So wird das Andenken der Kameraden, die ihr Leben für den Führer und für Großdeutschland geopfert haben, ständig wachgehalten.

Gebersdorf. Aus dem Fenster gesprungen. In Verstadt sprang ein 16 Jahre alter Einwohner in einem Unfall geistiger Unmündigkeit aus einem im zweiten Stockwerk gelegenen Fenster. Der junge Mann mußte in bedrohlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Witthen. Vom Weg ab gekommen. Auf dem Weg von Weiska nach Kirchau verlor der 44 Jahre alte Spinnereiarbeiter Alwin Santusch aus Kirchau die Orientierung. Er kam vom Wege ab und wurde in der Nähe von Witthen tot aufgefunden.

Stritz. Vom Dach gestürzt. Auf dem Dach der ehemaligen Seidenweberei ist Stritz war der Arbeiter Variel aus Schönfeld mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Dabei wurde er von einem Unwolkstein überrascht und stürzte in die Tiefe. Er land schwerverletzt Aufnahme im Krankenhaus.

Kesselsdorf. Die Wagnisjagd überhört. Abends gegen 6 Uhr ließ der Personenzug auf einem mit Warnkreuzen und Begleitwagen versehenen Strassenübergang zwischen den Bahnhöfen Grumbach bei Wilsdruff und Kesselsdorf mit einem Personenzug zusammen. Die Insassen des Wagens ein 22jähriger Fabrikant aus Naundorf bei Freiberg und dessen 28 Jahre alte Ehefrau, erlitten schwere Verletzungen und wurden ins Friedrichshäuser Krankenhaus nach Dresden gebracht. Der Straßwagenfahrer will die vom Lokomotivführer gezeigten Zeichen und Lautesignale überhört haben.

Meerane. Trauerfeier für Dr. Müdiger. Der mitten aus seiner Arbeit durch Herzschlag herausgerissene Oberbürgermeister von Meerane, Dr. Müdiger, wurde unter Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft zu Grabe getragen. Der Markt, auf dem die öffentliche Trauerfeier stattfand, und alle Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte, war dicht von Volksgenossen umfüllt. Im Namen des sächsischen Ministers des Innern und des Regierungspräsidenten leitete Regierungsrat Dr. Popp, Chemnitz, einen Kranz nieder: das Leben des Toten sei Dienst an der Gemeinschaft gewesen. Für die Kreisleitung Glauchau der NSDAP und für den Deutschen Gemeindevorstand sprach Bürgermeister Schmidt, Waldenburg. Präsidenten Jahr, Dresden, hob die Verdienste hervor, die sich Müdiger im Vorstand der sächsischen Sparkassen- und Girozentrale erworben habe. Es folgten Sprecher der SA und der Hitlerjugend. Im neuen Kaiserinnenkino saß eine Trauerfeier der Weingärtner und Maschineren und zahlreicher Ehrenäste statt, an der auch die Hinterbliebenen Dr. Müdigers teilnahmen. Bürgermeister Dr. Wülling gab einen Überblick über die segensreiche Tätigkeit des Verstorbenen. Von den vielen Beileidsbekundungen nannte Wülling solche des Reichsstatthalters Mütschmann, des sächsischen Finanzministers und des Leiters des sächsischen Ministeriums für Volksbildung. Die Wollinerstraße wurde in „Dr. Müdiger-Straße“ umbenannt. An der Grabstätte Dr. Müdigers wird ein künstlerisches Grabmal geschaffen.

## Ausbau des Musiklebens nach dem Kriege

In Plauen sprach im Festsaal des Rathauses der Präsident der Reichsmusikammer, Professor Dr. Dr. Peter Raabe. In aus der Praxis schöpfenden, von tiefer Verantwortung getragenen Ausführungen entwarf der Vortragende ein Bild des deutschen Musiklebens, das auch im Kriege erfreulich rege ist. Er legte aber auch den Finger auf die Wunden, die der deutschen Musikultur früher geschlagen wurden. In fesselnder Weise setzte sich Professor Raabe mit vielen Einzelfragen der Gestaltung eines neuen Lebensstils auseinander, in dem sich einmal das Beste deutschen Wesens verkörpern müsse. Die Zuhörer dankten dem Rektor der deutschen Musik begeistert.

## Wilhelm Klitsch †

In Wien starb Wilhelm nach der bekannte Schauspieler Wilhelm Klitsch im 59. Lebensjahre infolge eines Herzschlages. Wilhelm Klitsch, ein gebürtiger Wiener, spielte im Theaterleben der Stadt eine hervorragende Rolle. Während seines langjährigen Wirkens am Deutschen Volkstheater begeisterte er Generationen von Wienern und Wienerinnen in unzähligen klassischen Nebenrollen. Er genoss den Ruf eines Meisters höchster Sprachkultur. Während mehrerer Jahrzehnte wirkte Prof. Klitsch auch als Schauspiellehrer an der Wiener Staatsakademie.

## Dr. Goebbels spricht zur Reichsmesse Leipzig

Reichsminister Dr. Goebbels wird am 2. März in Leipzig zur Eröffnung der Reichsmesse sprechen.

## Kameradschaftsdienst des Rundfunks

Der Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks bildet ein wesentliches Band zwischen Front und Heimat. Bedauerlicherweise muß aber festgestellt werden, daß wichtige Familiennachrichten, wie z. B. Geburtsanzeigen und Todesfälle nicht vorchriftsmäßig gemeldet wurden und deshalb nicht durchgegeben werden konnten. Es ist zu beachten:

1. Geburts- sowie Todesanzeigen müssen amtlich beglaubigt sein, d. h. sie müssen das Dienstzeichen entweder des Standesamtes, der Bürgermeisterei oder eines Hoheitssträgers der NSDAP tragen.

2. Bei den zu benachrichtigenden Soldaten darf nur die Feldpostnummer genannt werden. Es muß z. B. heißen: Schütze Lehmann, Feldpostnummer 00 100. Verboten sind Zusätze, wie etwa 3. Komp., 1. K. 200.

3. Anonym zugestellte Schreiben werden grundsätzlich nicht bearbeitet.

## Der Gauleiter besucht Lazarette

(NSD.) Die NSDAP betreut in vorbildlicher Weise die verwundeten Soldaten in den Lazaretten. Sie richtet ihnen Büchereien ein, sie sorgt durch AdF für ihre künstlerische Betreuung, sie kümmert sich um die Zukunft der zur Entlassung kommenden Verwundeten. Die Soldaten sind dafür besonders dankbar. Ein besonders freudiges Ereignis war es aber, als der Gauleiter jetzt die verwundeten Soldaten in den Dresdner Reservelazaretten 1 und 2 besuchte.

Der Gauleiter begrüßte jeden einzelnen und drückte ihm herzlich die Hand. Er erkundigte sich nach dem Befinden der Soldaten, fragte auch nach dem Beruf und nach ihrer Zukunft. So hatte er für jeden ein freundliches und zuversichtliches Wort. Die verwundeten Soldaten erhielten Wädhchen mit Früchten, Zigaretten und Süßigkeiten, die freudig entgegengenommen wurden.

Im Reservelazarett 1 spielte die Kapelle des „Theaters des Volkes“ für die Verwundeten auf. Der Gauleiter ließ es sich nicht nehmen, einem Teil der Veranstaltung beizuwohnen, ehe er das Reservelazarett 2 besuchte.

## Die Auslage zertrümmert und beraubt

Ein bisher unbekannter Täter zertrümmerte zur Nachtzeit eine Auslagenverkleidung des Wädhchen- und Modegeschäftes Hans Neumann in Wagnsdorf und entwendete aus der Auslage fünf ungenutzte Bettüberzüge im Werte von einigen hundert Reichsmark. Die übrigen in der Auslage befindlichen Sachen ließ der Täter unberührt.

## Schüler von Kohlenfuhrwerk getötet

Als der achtjährige Volksschüler Adolf Hocke aus Herbig aus der Karbiher Schule kam und auf ein Kohlenfuhrwerk aufstieg, stürzte er ab und kam unter die Räder des schweren Wagens. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit starb.

## Wichtig ist es,

daß wir die Zähne jeden Abend vor dem Schlafengehen gründlich und gewissenhaft reinigen.

## Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

# „Die Siegerin“

Roman von Hannu Seppeler-Becker

Archeberrechtschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa  
27. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Agel hing mit fanatischer Liebe an seinem Kinde und vermehrte es in jeder Weise, so daß es ein Wunder war, daß Conny, wie sie genannt wurde, sich nicht zu einer unangenehmen Despotin entwickelte. Wohl war sie eigenwillig, auch ein wenig eigensinnig und sehr impulsiv, aber ebenso lieb und nachgiebig konnte sie sein. Sie hatte ein ausgesprochen malerisches Talent, verwertete es jedoch nicht, da ihr die Ausdauer und Geduld fehlte. Agel legte auch keinen Wert darauf, daß sie ernsthaft arbeite. Sie erschien ihm wie eine Blume, die allein durch ihr Dasein, durch ihren Anblick beglückte und ihren Zweck erfüllte, und einstreifen war es Conny so zufrieden.

Ihre Frage nach der Mutter hatte Agel damit beantwortet, daß er vorgab, sie sei bei ihrer Geburt gestorben und in ihrer Heimat Budapest beigelegt worden. Nie würde er verraten, daß ihre Mutter noch lebte als die berühmte Malerin Mlonka Fabrizius. Würde er sie dann nicht verlieren? Mlonka hatte es ja so gewollt, hatte nie wieder nach ihm und dem Kinde gefragt.

„Warum bist du so still, Paps?“ gab ihm Conny einen sanften Rippenstoß. „Denkst du an die hübsche Dame, die du grüßtest? Wer ist sie?“

„Eine Jugendbekannte, Conny, ich hab sie über zwanzig Jahre nicht gesehen — es ist erstaunlich, wie gut sie noch aussieht!“

„Ob der junge Mann neben ihr ihr Sohn war?“

„Ihr Sohn? Ich hab ihn nicht gesehen — ob sie denn wieder geheiratet hat?“ Verwirrt brach er ab. Da war er auf dem besten Wege, sich zu verraten.

Richtig, schon nahm Conny das Thema auf: „Wieder? War sie denn damals Witwe, oder was sonst?“

„Ja — ja — ich glaube, Kind. Aber laß uns nun ein bißchen eilen, ich werde zu Hause erwartet. Oder willst du noch bleiben?“

„Nein — ich fahre mit dir zurück, Paps.“

Sie bestiegen das weiße Kabriolett, das Conny steuerte. Bald waren sie in dem hübschen Vorort Bogenhausen und hielten vor einer der schönsten Villen, die vom Geschmack und der finanziellen Unabhängigkeit des Besitzers zeugte.

Conny wirbelte die Treppe hinauf in ihr entzückendes Reich, das aus zwei nach der hinteren Gartenseite gelegenen Zimmern bestand, während ihr Vater in sein Atelier ging, das sich im Garten selbst befand.

Ausatmend ließ er sich hier nieder. Das Zusammenstreffen mit Renate hatte ihn doch ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht. Ihr Anblick hatte genügt, die ganze Vergangenheit wieder lebendig zu machen. Ein fast zärtliches Gefühl schlich sich in sein Herz, wenn er sich ihr stilles, immer noch schönes Gesicht, das so erschrocken ausgesehen hatte, gegenwärtigte. Er wußte nichts von ihr; ob sie wieder geheiratet hatte, Kinder besaß?

Es war nicht schön von mir, daß ich mich gar nicht um sie gekümmert habe damals, dachte er. Aber er hatte ja für nichts anderes Sinn gehabt als für Mlonka und seine Kunst. Er hatte gearbeitet, geküffelt, um nicht zugrunde zu gehen an der Sehnsucht nach Mlonka. Und er hatte es geschafft. Was es ihn gekostet, wußte nur er allein. Noch heute liebte er diese einzigartige Frau, die ihn und sein Leben gänzlich umgepflegt hatte. Aber in dieser Liebe war nun Ruhe und Resignation des Mannes, der die Höhe des Lebens überschritten hatte.

Wie aber mochte es um sie, um Mlonka stehen? Ob sie sich nie nach ihm und dem Kinde gesehnt hatte, ob sie nicht doch die Einsamkeit fürchten gelernt hatte?

Gewiß, geehrt, bewundert und berühmt lebte sie ihr Leben, mal hier mal dort, meistens in der Fremde, aber einmal würde sie gewiß heimverlangen, würde auch sie müde sein des Treibens da draußen. Doch dann würde es zu spät sein —

So sann Agel vor sich hin, bis ihm ein Besucher gemeldet wurde und er die Vergangenheit abschütteln mußte.

Während Ulrich Schade und Reiner Müller den Bergen entgegenzogen unterhielten sie sich, wie in den letzten Tagen öfter, über die Begegnung mit Professor Randolf und seiner Begleiterin. Beide griffen stets bereitwillig das Thema auf. Auf beide hatte das junge Mädchen einen tiefen Eindruck gemacht, was sie sich aber nicht eingestanden. Als sie jedoch ihr Ziel, ein kleines Gebirgsdorf, erreicht hatten, gerieten sie ganz in den Bann des gewaltigen Gebirges. Besonders den zarteren, aber jähren Reiner hatte es gepackt. Er erkannte in diesen wunderbaren Ferienwochen: die Berge ließen ihn nicht mehr los. Staunend beobachtete Ulrich den Freund. Welch eine Wandlung ging hier mit ihm vor! Unermüdlich, unerschrocken bezwang er schwierigste Partien. Das hätte er nicht hinter Reiner gedacht. Bei Gott, der hatte Mut! Daß es den beiden hübschen, jungen Studenten nicht an Verehrerinnen fehlte, ist selbstverständlich, und in der Ungebundenheit der Ferien war selbst Reiner einem kleinen Flirt nicht abgeneigt.

Vor Gesundheit und Kraft strotzend, braungebrannt und

arbeitshungrig kamen sie bei Semesterbeginn wieder nach München zurück.

Die Wochen und Monate rannen ihnen beinahe unter den Händen davon. Weihnachten und Ostern waren sie daheim im Elternhause gewesen, nun war auch das Pfingstfest schon vorbei. Über ein Jahr waren sie nun schon in München. Strahlend kam eines Tages Ulrich zu Reiner in die „Bude“ geküffelt:

„Mensch, morgen fang ich bei Professor Randolf an. Er hat mich aufgenommen unter seine Schüler.“

Reiner ließ Buch und Federhalter sinken:

„Gratuliere, Ulrich. Nun halt dich aber auch ran, zeig, was in dir steckt, daß ich stolz sein kann auf meinen Freund.“

Er hatte den Arm um Ulrichs Schulter gelegt und sah ihn bewundernd an. Er liebte den schönen, begeisterungsfähigen Menschen mit dem inneren Schwung von Herzen und wünschte ihm die größten Erfolge.

Er selbst war tief seiner Wissenschaft verbunden, war glücklich in dem gewählten Medizinstudium.

Mit großem Interesse verfolgte er nun die weitere Entwicklung des Freundes unter der Führung des Professors Randolf, und er sah, daß Ulrich wirklich über dem Durchschnitt stand. Dann kam ein Tag, an dem Ulrich sonderbar still heimkam aus dem Atelier des Professors und dem Freunde mehr als eine verkehrte Antwort gab. „Was ist bloß los mit dir, Ulrich — bist du mal wieder verliebt?“ neckte Reiner ihn.

Ulrich machte eine abwehrende Handbewegung: „Verliebt!“ Dann nach einer langen Pause: „Du — Reiner —“

„Ja, was ist, Ulli?“

„Ich habe sie wiedergesehen, sie ist einfach bezaubernd —“

„Wer? Nella?! Fang das nur nicht wieder an —!“

„Ach, Nella! Nein, sie, Constanze Randolf, die Tochter des Professors, weißt du, die damals an uns vorbeiging.“

„Ach! Also ist sie seine Tochter — und Constanze heißt sie...“ wiederholte Reiner leichtsin, obwohl er Herzklopfen hatte.

„Ja, Constanze, aber Conny wird sie genannt — hübsch, nicht?“

„Ich würde sie nur Constanze nennen —“

„Nein, Conny kann man so zärtlich sagen, weißt du —“

Er brach plötzlich errötend ab. „Mensch, was find wir für Idioten — weder du noch ich werden jemals ihren Vornamen nennen dürfen —“, und er beeilte sich, in sein Atelier, das nicht weit von der Wohnung entfernt war, zu kommen.

Als Reiner ihn ein paar Stunden später dort zum Abendessen abholen wollte, fand er ihn vor der Skizze eines Mädchenkopfes. Constanze! Ja, jetzt war Reiner ihr Gesicht wieder gegenwärtig, so wie er es damals in sich aufgenommen hatte. Constanze!

(Fortsetzung folgt.)

# Die Enttäuschung über den Kriegsverlauf in England

Der Luftfahrtminister spendet Trost mit Versprechungen und Lügen

Der britische Luftfahrtminister Sinclair hatte die undankbare Aufgabe übernommen, im Anschluß an die Führerrede nunmehr den aufgestörten Bewohnern auf der englischen Insel seinerseits Mut zuzusprechen und sie auf die zu erwartenden Schläge der deutschen Waffen vorzubereiten. Er tat dies in einer Rundfunkansprache auf die vorliegende Art, die den Mitgliedern des Kabinetts Churchill eigen ist. Da diese Katastrophen-Männer ihrem Volke mit seinen greifbaren Erfolgen aufwarten können, ergeben sie sich regelmäßig in Versprechungen. England sei jetzt entschlossen, so behauptete Sinclair pathetisch, die Deutschen zu lehren, wie man Krieg führe. Auch werde die Royal Air Force immer heftigere Schläge aussteuern, während die britische Flak die deutschen Luftangriffe immer schwerer und verlustreicher gestalten würde. Bei diesen billigen Versprechungen tat der britische Luftfahrtminister so, als ob die deutsche Luftwaffe gar nicht vorhanden wäre. Wahrscheinlich wollte er sie wenigstens während seiner Rede einmal vergessen. Weiter wies er darauf hin, daß sein Ministerium angestrengt daran arbeite, nun ein wirksames Mittel gegen die deutschen Nachtbomber zu erfinden. Allerdings, so fügte Sinclair verärgert hinzu, müsse er mitteilen, daß trotz aller Bemühungen dieses Mittel bisher nicht gefunden worden sei.

Einen Hauptbestandteil jeder britischen Ministerrede bildet die Lüge, der ein moralisches Mäntelchen umgehängt wird. Um nämlich die Verleumdungen über die angeblichen deutschen Verluste im Mittelmeerraum nochmals aufzuwärmen zu können, behauptete Sinclair, England habe die Grausamkeit, es hätte die Bombardierungen mit ihren Schrecken und Zerstörungen nie gewollt. Aber Deutschland habe damit begonnen. Dabei hat sich inzwischen in der ganzen Welt herumgesprochen, daß Churchill monatelang zuvor mit diesen Luftbombardements begonnen hatte, bevor die deutsche Vergeltung einsetzte. Derselbe Churchill, der in seiner Rundfunkansprache am 10. Februar die läugerische Behauptung aufgestellt hatte, daß von 150 deutschen Stukas im Gebiet von Malta 90 durch die Royal Air Force vernichtet worden seien. Von amtlicher deutscher Seite wurde die freche Lüge sofort richtiggestellt: In 17 Tagen waren nur sechs deutsche Stukas im Mittelmeer verlorengegangen.

Gleichfalls um seine Landsleute und sich selbst über den für England so unerfreulichen Verlauf des Krieges hinwegzutrogen, stellte Sinclair am Schluß die lächerliche Behauptung auf, England habe diesen Krieg nicht gewollt und vor allem nicht die Methoden, mit denen er geführt werde. Darüber noch ein Wort zu verlieren, daß dieser Krieg ausschließlich Englands Werk ist, ist in aller Welt überflüssig geworden. Darum ist es ein nicht naives, sondern lächerliches Unterfangen, wenn ein britischer Minister von diesem Krieg abzurücken versuchen will. Daß er und seine Landsleute mit dem Verlauf des Krieges nicht zufrieden sind, dieses wollen wir allerdings gern glauben. Die Vaterhaft für diesen Krieg jetzt abzulegen zu wollen, ist die typische Haltung von Politikern und Militärs, die mit ihren Plänen Schiffbruch erlitten haben.

## Erst Ende 1942.....

### Gedämpfter Illusionismus Citrines

Der englische Gewerkschaftsbosse Sir Walter Citrine ist jetzt von seiner Agitationsreise nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt und ergeht sich Tag für Tag in schwülstigen Auslassungen über die Produktionskapazität des „großen Bruders“ jenseits des Atlantik, auf dessen Hilfe die Engländer ihre ganze, ihre letzte Hoffnung setzen. Citrine schwärmt von der „aufrichtigen und tiefen Bewunderung“, die er drüben angetroffen habe, muß sich allerdings zu dem Geständnis bequemen, daß die amerikanische Deffektivität „flipp und klar“ gegen einen Kriegseintritt sei. Damit gibt er auch zu, daß das ganze Lament um das Rump- und Nachtgebet nur ein Werk jener deutschfeindlichen jüdisch-plutokratischen Drahtzieher ist, die andere Völker in den Krieg ziehen, um daran verdienen zu können.

Ueber den Zeitpunkt des Wirksamwerdens der amerikanischen Hilfe vermag aber auch Citrine nur wenig hoffnungsvolle Mitteilungen zu machen. Er erwartet — und er betont ausdrücklich: „soweit ich es beurteilen kann“ — daß sie sich vielleicht im Herbst bemerkbar machen werde; volle Produktionsfähigkeit würden die USA. aber erst Ende 1942 erreichen.

Man wird in England also schon etwas vorsichtiger und fügt dem schäumenden Wein der ersten Begeisterung über die zu erwartende Hilfe bereits viel Wasser bei. Völlig vorenthalten wird der englischen Deffektivität aber die aufsehenerregende Rede, die der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung des Obersten Verteidigungsrates der USA., William Bant, am Sonnabend hielt und in der er die Annahme, Englands Position im Verhältnis zu Deutschland werde von Tag zu Tag stärker, als verbrecherischen Wahnwitz bezeichnete. Um Deutschlands Vorräte aufzuholen, müßten die amerikanischen Lieferungen zum

Teil verzehnfacht werden, hatte Bant erklärt, — und jedermann wisse, daß das zur Zeit nicht möglich sei.

Man kann eine moderne Rüstungsindustrie nicht von heute auf morgen improvisieren. Das merken jetzt auch die Herren Engländer und ihre Freunde. Deutschland aber steht gerüstet für jeden Fall, der eintreten könnte. Dafür bürgt des Führers Wort!

## Im eigenen Lande mißhandelt und angepöbelt

Weitere Ausschreitungen der Smuts'schen Soldateska gegen die burlische Bevölkerung

Die Provokationen der britischen Soldaten gegenüber der burlischen Bevölkerung nehmen ungeduldet der erst kürzlich nach den Johannesburg'schen Zwischenfällen an sie gerichteten — allerdings wohl kaum ernstgemeinten — Ermahnungen des Ministerpräsidenten ihren Fortgang.

In verschiedenen Fällen wurden Buren in der Eisenbahn von Soldaten belästigt und geschlagen, ihr Gepäck zum Fenster hinausgeworfen. In Pretoria kam es vor kurzem wiederum zu schweren Schlägereien zwischen britischen Soldaten und sich zur Wehr setzenden Buren. In Kapstadt wurden verschiedentlich burlische Frauen und Mädchen angepöbelt und belästigt, nur weil sie sich weigerten, die für den britischen Krieg eingelegten Witzpausen einzuhalten.

## „Ein gewaltiger politischer Bluff“

Wie die zum Verlassen Chinas aufzufordernden USA.-Bürger über ihre Regierung denken

Shanghai, 26. Februar. Dem wiederholten dringenden Rat ihrer Behörden, China nicht zu verlassen, folgend, schifften sich 1000 USA.-Staatsangehörige, meistens Frauen und Kinder, auf den am Mittwoch auslaufenden Dampfer „Präsident Coolidge“ ein. Weitere 500 haben Anfang März Pläne nach USA. gebildet. Der Unwille der in China weilenden USA.-Staatsbürger über die Maßnahme ihrer Regierung, die als gewaltiger politischer Bluff bezeichnet wird, spricht aus der USA. Zeitschrift „China Weekly Review“, die sich über das mangelnde Verständnis in Washington für die Lage der in China weilenden Amerikaner beklagt, andererseits aber auch mit dem Gedanken eines Krieges gegen Japan spielt, um das Eigentum der US.-Staatsbürger zu schützen. Die Zeitschrift fordert: „Es ist höchste Zeit, diesen Unfug einzustellen, der durch die Entscheidung von Bombern nach Singapur nur noch verschlimmert wird.“

## Unbeugsamer Wille zum Sieg

Telegramm Armeegeneral Cavalleros an den Duce.

Armeegeneral Cavallero, Generalkommandant der italienischen Wehrmacht und Oberbefehlshaber in Albanien, sandte dem Duce nachstehendes Telegramm:

„Die an der griechisch-albanischen Front kämpfenden Truppen, Offiziere, Unteroffiziere wie Mannschaften, haben Ihren Worten mit kraftvoller Ergriffenheit vom ersten bis zum letzten Mann, besetzt von einer einzigen Opferbereitschaft und von einem unbeugsamen Willen zum Siege, gekämpft.“

## Volksabstimmung in Rumänien

Ueber die Politik Antonescus.

General Antonescu hat in Rumänien für den 2. März zu einer Volksabstimmung aufgerufen. Das rumänische Volk soll sich darüber entscheiden, ob es die Art, wie General Antonescu regiert, genehmigt oder mißbilligt.

Abstimmungsberechtigt sind alle über 21 Jahre alten rumänischen Staatsbürger. Von der Abstimmung ausgeschlossen sind Juden.

## Plenaritzung des Obersten Sowjets der UdSSR.

Moskau, 26. Februar. Die erste diesjährige Plenaritzung des Obersten Sowjets der UdSSR, an der Stalin und Molotow, die Mitglieder des Rates der Volkskommissare sowie zahlreiche Vertreter des Diplomatischen Korps teilnahmen, begann am Dienstagabend im Kreml.

In dem großen schwedischen Sägewerk in Dre brach ein Riesenbrand aus, der weite Teile des Werkes vernichtete. Nur ein Trockenhaus und das Holzlager konnten vor dem Feuer bewahrt werden.

## Winterlampspiele der SS.

Festlicher Empfang der Auslandsmannschaften. Beginn der Eishockeyspiele.

Unmittelbar im Anschluß an die Internationale Winterlampwoche ist jetzt die Jugend an der olympischen Kampfstätte in Garmisch-Partenkirchen zu ihren Winterlampspielen angetreten. Nicht weniger als 1800 deutsche Jungen und Mädchen sowie Vertreter der Auslandsjugend aus Italien, Rumänien, Ungarn, der Slowakei, Bulgarien, Spanien und Norwegen haben sich zu diesem Fest der europäischen Sportjugend zusammengefunden.

Besonders festlich gestaltete sich der Empfang der starken Abordnung der italienischen Jungfaischen, die Obergebietsführer Schlunder, der Chef des Hauptamtes Leibbesetzung in der Reichsjugendführung, willkommen hieß. Mit den Jungfaischen ist auch der Chef der fasischsten Jugend, Vonnamie in Garmisch eingetroffen. Nicht minder herzlich wurden die jungen Kampfmannschaften aus den übrigen teilnehmenden Ländern empfangen.

Den Auftakt zu den SS.-Kampfsportspielen bildete die Zwischenrunde zur deutschen Jugendmeisterschaft im Eishockey. Gespielt wird in zwei Abteilungen zu je vier Mannschaften. Der Abteilung A gehören der Titelverteidiger Wien, Hochland, Sudetenland und Düsseldorf an. Die Abteilung B umfaßt die Gebietsmannschaften von Ost- und Westfalen, Schwaben, Rärnten und Schlesien. Am ersten Tag siegten Hochland über Sudetenland mit 4:1, Wien über Düsseldorf mit 2:0, Schwaben über Ost- und Westfalen mit 5:3 und Rärnten über Schlesien mit 2:1.

Am ersten Tage folgten die Abfahrtsläufe. Sowohl auf der verkürzten olympischen Standardstrecke vom Kreuzsee, der Damenabfahrt, mit dem gleichen Ziel an der Talstation der Kreuzseebahn und der kleinen Abfahrtsstrecke am Hansberg für die Bergland- und Flachlandklassen, kämpften die Jungen und Mädchen mit prachtvollem Schwind und restlosem Einsatz. Einen überraschenden Ausgang nahm das Rennen der SS.-Altersklasse A, in dem Fritz Todt (München) mit 4:47 die beste Zeit heranzufuhr. Die beiden Tiroler Alois Seyerling und Herbert Lezuo, der Sieger im deutsch-italienischen Länderkampf in Skiago, kamen auf den zweiten bzw. dritten Platz. Bei den Mädchen war Annemarie Fischer (Hochland) eine Klasse für sich, fuhr sie doch ein unerhört schnelles Rennen.

## Zwei Sachsgewinne in Garmisch

Am Tage der Eröffnung der Reichs-Winterlampspiele der Hitlerjugend in Garmisch gab es zwei sächsische Siege. Im Abfahrtslauf der SS.-Klasse A siegte in der Klasse der Mittelgebirgler Heinz Eichler, Altenberga (Renn 216 Olympdiswalde) in 4:38,2 sehr überlegen vor Ader, Gebiet Schlesien, und Just, Gebiet Sudetenland. Einen großen Erfolg feierte Sachsischer Hitlerjugend in dem 6-km.-Gesämlauf. Als Sieger in der Mittelgebirgsklasse gewannen die sächsischen Jungen nicht nur in 3:53 mit großem Vorsprung vor den Mannschaften von Schlesien, Sudetenland, Niederrhein, Bayerische Ostmark, Thüringen, Franken, Baden, Württemberg und Wien, sondern sie übertrafen sogar die in der Klasse der Hochgebirgsmannschaften erzielten Zeiten bei weitem.

Ohne Gewähr		Gewinnauszug	
5. Klasse 4. Deutsche Reichs-Lotterie		Nachdruck vorbehalten	
Auf jede gegogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III			
12. Ziehungstag		24. Februar 1941	
In der Nachmittagsziehung wurden gezogen			
3 Gewinne zu 40000 RM.	177027		
9 Gewinne zu 20000 RM.	295131		
9 Gewinne zu 10000 RM.	83866	120800	395020
6 Gewinne zu 5000 RM.	20632	369929	
12 Gewinne zu 4000 RM.	579	125483	156569 298165
15 Gewinne zu 3000 RM.	7893	92727	154952 294111 394783
51 Gewinne zu 2000 RM.	7758	8973	59972 71971 93623 144716 226997 241315
253284	289112	290252	291181 314195 314508 322181 343925 354104
123 Gewinne zu 1000 RM.	6455	13378	15150 17933 44404 59788 80692 85683
98001	102249	107184	110165 133556 142826 142420 147637 156597 164145 166632
172352	180031	186636	188255 189193 204347 206769 212775 216384 220255 229249
229332	244280	266950	278938 285421 293744 344798 353094 354013 368093 377197
13. Ziehungstag		25. Februar 1941	
In der Vormittagsziehung wurden gezogen			
3 Gewinne zu 10000 RM.	347793		
15 Gewinne zu 5000 RM.	49722	83843	103216 228264 368768
15 Gewinne zu 3000 RM.	19382	28775	357354 375208 393806
42 Gewinne zu 2000 RM.	10913	42531	85309 139748 146474 171598 176042
243720	309083	331544	340070 347837 357819 379281
87 Gewinne zu 1000 RM.	690	42700	60400 87783 92867 121577 123984
158273	173495	189996	210578 231815 233981 238930 260432 282075 284054 289753
306503	309762	328610	334433 346349 346527 352227 367042 373479 389407 394436

Schriftleiter Walter Dieke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbstadtung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

**Gefelle oder Lehrling und Lehrfräulein**  
sucht  
**Stellm. Robert Schäfer**  
Berlin NW. 87, Beusselstr. 44  
**Zwei i. Hypotheken**  
von 10—15000 RM  
zu günstigem Zinsfuß sofort auszuliehen  
**N. Engelhardt, Waller**  
Bad Schandau, Fernruf 283  
**Anzeigenwerbung**  
lohnt sich in jedem Falle!

**Mädchen**  
für Geschäftsbauhaus, schulfrei, wegen Erkrankung des jetzigen sofort od. später in Dauerstellung gesucht  
**Frau Rm. Thiele**  
Königsstein  
**KLEINE**  
Anzeige  
**GROSSE**  
Wirkung

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, die uns anlässlich unserer Hochzeit zuteil wurden, sprechen wir, auch im Namen der Eltern, unseren herzlichsten Dank aus  
**Erwin Piel und Frau Charlotte**  
geb. Winkler  
Bodenbach im Februar 1941 Bad Schandau

Nehme ab 24. 2. 1941 meine Praxis wieder auf. Sprechstunden wie üblich  
**Dentist Lorenz**  
Bad Schandau und Schmilka Fernruf 268  
**Zeitungs Ausgabe nur bis 18 Uhr!**

In der Nacht vom Montag zum Dienstag, dem 25. 2., 1/2 12 Uhr wurde unsere liebe Schwester und Schwägerin  
**Agnes Weiß**  
nach schwerem Leiden in die ewige Heimat abgerufen  
Bad Schandau, 26. 2. 1941  
**Sarah Weiß**  
**Mag. Müller**, Forststr. a. D.  
Die Beerdigung findet Freitag, den 28. 2., nachm. 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

**Die orientalische Sultan-Packung**  
enthält duftende Orientgrätze: Die hochwertigen Orient-Tabake werden durch eine neuzeitliche Behandlung und Mischung aufs höchste entfaltet, und darum sind Sultan-Zigaretten rein würzig und aromatisch.  
**SULTAN NR.6**  
3 1/3 Pf

